

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 70 (1995)

Artikel: "Wie ein Lehrgang in politischer Kultur" : das Wettinger Jugendparlament
Autor: Preisch, Stephan / Tanner, Franziska / Frei, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wie ein Lehrgang in politischer Kultur»

Das Wettinger Jugendparlament

Stephan Preisch und Franziska Tanner, mit Beiträgen von Armin Frei, Mirjam Weisshaupt und Wimi Wittwer

Was wollen diese Jugendlichen? Sie wollen mehr Einfluss in der Wettinger Politik. Sie möchten nicht nur motzen, sondern mit neuen Ideen die Politik beleben. – Was sollen diese Jugendlichen? Sie sollen das erste Büro des Wettinger Jugendparlaments darstellen. – Was können diese Jugendlichen? Sie können neuen Wind in die Erwachsenenpolitik bringen. – Wie heissen diese Jugendlichen? Sie heissen von links nach rechts: Harald Rudolph, Laura Honisch, Reto Frey, Franziska Tanner, Chrischan Weisshaupt und Stephan Preisch, es fehlt Brigitte Kaderli.

Ziele der Idee Jugendparlament

In der «Schlussdeklaration der Europäischen Konferenz der Jugendpolitik» 1988 in Lausanne steht: «Es sind Jugend- und Kinderparlamente in den Gemeinden zu fördern, weil sie ein neuer Ort der Anerkennung und des Ausdrucks von Kindern und Jugendlichen in den Ortschaften sein können: Sie fördern den Dialog zwischen den öffentlichen Gewalten und den lebendigen Kräften der Gemeinde und jenen Jugendlichen und Kindern, die von ihren Altersgenossen gewählt wurden. Dieser Dialog ermöglicht es, die Stellung der Jugendlichen und Kinder in den Gemeinden zu festigen. Indem sie mit zur Entwicklung des öffentlichen Lebens beitragen, sind die Jugendparlamente Schauplätze der Teilnahme und des Austauschs, des gemeinsamen Vorbereitens und der Durchführung von Projekten, aber auch Orte der Erziehung, an welchen die öffentliche Rede, die Analyse und die Reflexion, die Planung und die Finanzierung von Projekten geübt werden kann.» Zum einen soll den Jugendlichen ein Sprachrohr gegeben werden, wo sie sich frei artikulieren können, wo sie auch Unterstützung finden, zum anderen soll auch ein Austausch zwischen den Generationen, der Gemeinde und der Jugend stattfinden, und zum dritten soll so den Jugendlichen erleichtert werden, sich in die staatsbürgerliche Verantwortung einzuüben und die politischen Spielregeln kennenzulernen. Ein Problem, mit dem die Jugendparlamente generell zu kämpfen haben, besteht in der kurzen Amtsdauer der Aktiven. Wenn sie erreichen wollen,

«Ich wollte, es gäbe gar kein
Alter zwischen zehn und drei-
undzwanzig oder die jungen
Leute verschliefen die ganze
Zeit: denn dazwischen ist
nichts, als den Dirnen Leute
schaffen, die Alten ärgern,
stehlen, balgen.»

(Shakespeare,
Wintermärchen, III, 3)



was sie geplant oder gefordert haben, muss es in kürzester Zeit geschehen, da sie sonst ja schon bald wieder «zu alt» sind. Dem steht nun aber die Langsamkeit unseres politischen Systems gegenüber. Es verwundert deshalb nicht, wenn bei den Jugendlichen oft Entmutigung entsteht.

Fünf Argumente für ein Jugendparlament

- Zwar wird sich nie eine Form finden lassen, welche alle Jugendlichen anspricht. Dies ist aber auch nicht das Ziel eines Jugendparlamentes. Das Jugendparlament soll ja nicht die übrige Jugendarbeit ersetzen und überflüssig machen. In der Welschschweiz und in Frankreich hat sich aber gezeigt, dass Jugendparlamente ein tauglicher Versuch sind, Jugendliche vermehrt für politisches Engagement zu gewinnen.
- Jugendparlamente bieten Chancen, soziales Verhalten zu üben, Probleme, die anstehen, im Diskurs zu lösen und offen zu sein für andere Argumente. Die Bereitschaft zum Zuhören wird geübt. Toleranz wird zum Alltäglichen, da ein gemeinsames Projekt realisiert wird – allen Differenzen zum Trotz.
- Als Lobby der Jugendlichen soll das Jugendparlament eine wichtige Vermittlerrolle zwischen Jugendlichen und Behörden erfüllen. Für einzelne Jugendliche ist die gefühlsmässige Schwelle, offizielle Stellen anzusprechen, hoch. Der Umweg über das Jugendparlament erweist sich unter diesen Umständen als Vorteil. Die Berührungsgänge zu den «Grossen» werden kleiner. Bedingung ist hier allerdings auch die Bereitschaft der Erwachsenen, den Jugendlichen in deren Sprache und Artikulationsmöglichkeiten zuzuhören.
- Jugendparlamente sind unabhängig von der jeweiligen Grösse des Gemeinwesens funktionsfähig. Die Organisationsform kann in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen angepasst werden. Was zählt, ist der politische Wille einer Gemeinde, Neuland zu betreten und den Dialog mit den Jugendlichen zu suchen.

«Die Jugend als solche gibt es nicht. Es gibt nur mannigfach verschiedene, unterschiedliche Jugendliche. Jugend ist nur ein Wort, in das jeder hineininterpretiert, was er will, wenn er überhaupt will.»

(Tabin, S.27)

- Die (Gemeinde-) Politik erfährt durch ein Jugendparlament eine Bereicherung, da Jugendliche Probleme orten, welche Erwachsene nicht unbedingt von sich aus als solche erkennen.

Jugendparlamente – mehr als Diskussionsclubs?

Armin Frei, Dr. iur., Einwohnerrat, Wettingen

Dem Badener Tagblatt vom 13. Juli 1994 konnte man unter dem Titel «Baden: Bericht verlangt Investitionen für die Jugend» folgendes entnehmen: «Wie die Resultate der Jugenderhebung zeigen, sind die Jugendlichen in Baden in bezug auf Politik skeptisch bis ablehnend eingestellt. Die Jugendlichen glauben, dass sie wenig Chancen haben, die Politik zu beeinflussen oder die Stadt gar mit politischen Mitteln mitgestalten zu können. Im weiteren fühlen sie sich über politische Fragen sehr schlecht informiert. «Es wachsen Generationen heran, die mit Politik wenig bis nichts anfangen können», folgern die Autoren des Berichts. «Diese Erkenntnis muss eine Gemeinde beunruhigen, denn politische Apathie kann keinem demokratischen Gemeinwesen von Vorteil sein!»» Diese Aussagen sind weder neu noch spektakulär, und die Schlussfolgerung hält einer differenzierten Betrachtungsweise nicht stand.

Zum Ersten: Der Schreibende ist 51 Jahre alt. Auch vor rund dreissig Jahren – sofern man behelfsweise den Jugendansatz bei zwanzig fokussiert – fanden sich in der Regel seitens der Jugendlichen einige wenige «Ausreisser», die die Bereitschaft zeigten, sich aktiv mit Politik zu beschäftigen. Ehrlich gestanden: ich persönlich wäre mit 20 Jahren nicht zu aktiver Politik zu bewegen gewesen. Der

Informationsgrad über das politische Geschehen hing sehr stark von familiären Verhältnissen (Vorbilder!), dem Ausbildungsweg (höhere Ausbildung bedeutet in der Regel einen besseren Informationsgrad) und den persönlichen Neigungen ab. Und wer wollte dies damals und auch heute den Jugendlichen verargen? Die Interessen der Jugendlichen sind in diesen Jahren in gänzlich anderen Bereichen zu orten: In der beruflichen Ausbildung und der persönlichen Entfaltung, in sportlichen und kulturellen Aktivitäten, in Reisen, in der Suche nach partnerschaftlichen Lösungen mit dem anderen Geschlecht, und so fort. Der heutige Wohlstand erleichtert und akzentuiert diese Bestrebungen noch ausgeprägter!

Zum Zweiten: Selbstverständlich kann die politisch Verantwortlichen Apathie gegenüber dem Gemeinwesen nicht gleichgültig lassen. Aber die Jugend in die Pflicht nehmen zu wollen ist doch an der Kür vorbeigeschossen. Hier gilt es einzig und allein, Nachsicht und Geduld walten zu lassen. Jene Jugendlichen, die echt wollen, finden ihren Weg früher oder später in die Politik. Und der Köder mit Investitionen bringt's garantiert auch nicht! Materielle Anreize können niemals die Bereitschaft zum weitgehend freiwilligen persönlichen Engagement ersetzen!

Was hat dies alles mit der Frage «Jugendparlamente – mehr als Diskussionsclubs» zu tun?

Werden Jugendparlamente aus der Taufe gehoben, so ist der Drang hiezu grundsätzlich einmal positiv zu werten, aber zugleich sind ehrlichkeitshalber die Probleme zu nennen. Der jugendliche (Freiheits-) Drang erheischt spontanes Interesse, rasche Initiativen, zügige (Erfolgs-) Ergebnisse. Übersehen oder (oft) verdrängt werden hierbei die Realitäten: Auch unter den Jugendlichen gibt es sehr

«Ein Jugendparlament ist wie ein Lehrgang in politischer Kultur, die muss man ja irgendwann mal lernen.»

(David Schnapp, Aargauer Volksblatt, 25. Januar 1992)

unterschiedliche Sichtweisen, Interessen, Neigungen. Wie fängt man beispielsweise im Rahmen des Willensbildungsprozesses zu einem Thema die Meinungen von zumindest einer Mehrheit der Jugendlichen ein und verarbeitet diese zu einer mehrheitsfähigen Lösung? Denn ein bis zwei Dutzend Jugendliche in einem Jugendparlament können wohl kaum für sich in Anspruch nehmen, die Meinungen und den Willen einer Mehrheit zu repräsentieren. Wer ist in diesem Alter bereit, über die eigenen (Alters-) Grenzen hinauszublicken und sich von der eindimensionalen Betrachtungsweise der eigenen (Jugend-) Fragen zu lösen? Wer von den Jugendlichen wäre beispielsweise bereit, aufgrund der demographischen Entwicklung die These zu diskutieren: «Nach einem Vierteljahrhundert <Investitionen in die Jugend> treten wir in die Ära <Investitionen für das Alter>»? Jugendparlamente sind meines Erachtens aus den folgenden Gründen à priori zum Scheitern verurteilt: Fehlende (institutionelle) Repräsentanz, zu unterschiedliche Sichtweisen und Interessen, eindimensionale Sichtweise, fehlendes, auf Dauer angelegtes Engagement («Entwachsen» der Beteiligten aus den Jugendschuhen), heutige Forderungsmentalität.

Parteien sind entstanden, weil die Menschen verschieden denken und weil ihre Interessen auseinandergehen. Die politischen Parteien suchen jene Menschen zu Gruppen zu bündeln, die ein Minimum gleicher Anschauungen vertreten. Das ist die klassische Aufgabe der Parteien. Und weil die verschieden denkenden Bürger wissen wollen, woran sie mit ihrer Partei sind, müssen die Parteien in ihren überzeugen und dürfen nicht schwankend werden, sonst verlieren sie das Vertrauen des Bürgers. Und eine Partei muss das ganze politische Themenspektrum abdecken, den Mut haben, Unbequemes zu äussern, und auch den Mut, sich da und dort unbeliebt zu machen. Kurt

Ziesel hat es einmal mit aller wünschenswerten Deutlichkeit ausgesprochen: «Vielleicht kann man mit linken Sprüchen zehn Wähler gewinnen – und was für welche! –, aber bei den Stammwählern der Mitte verliert man gleichzeitig tausend.» Jenen Jugendlichen – auch jung gebliebenen «Älteren»! –, die den Willen verspüren, sich aktiv und mit Engagement unter Freizeitopfern in der Politik zu betätigen, empfehle ich, sich via eine ihnen genehme Partei für das Allgemeinwohl einzusetzen. Denn – ohne Partei-Nachwuchs geht es (auch) nicht!

Entstehung und Gründung des Wettinger Jugendparlamentes:

Die 1. Wettinger Jugendsession

Im März des Jubeljahres 1991 taten sich Stephan Preisch, Thomas Imhof und Franziska Tanner mit der Idee zusammen, eine Jugendsession für Wettingens Jugendliche durchzuführen. Eine Vorstellung dieser Session war vorhanden, ebenso Ideen und Tatendrang. Doch wie organisiert man so etwas? Woher nehmen wir das Geld? Wo finden wir Unterstützung? Wer sind unsere Kontaktpersonen? Wie informiert man die Presse? Wen schreiben wir an? – In der Anfangsphase hatten wir uns vor allem mit solchen Fragen auseinanderzusetzen – und so entstand ein reger Briefverkehr mit dem Gemeinderat von Wettingen. Wir ersuchten ihn um finanzielle Unterstützung, um Hilfe beim Briefversand und für die Benützung des Rathauses. Der Gemeinderat «begrüsste» die Durchführung einer Jugendsession im Rahmen der 700-Jahr-Feier. Weiter stellte er die Infrastruktur des Rathauses (d.h. Räume und Kaffeeautomat) zur Verfügung und war auch bereit, die Kosten für die Verpflegung während der Jugendsession (1700 Franken) zu tragen. Nur mit dem Briefversand tat er sich etwas schwer. «Da es sich um einen rein privaten Anlass handelte», konnten weder Couverts der Gemeinde, noch die Versand-

«Es ging uns an der Jugendsession nicht darum, einfach nur zu protestieren oder un-
bequem zu sein, sondern uns ernsthaft mit der Situation der Jugendlichen in Wettingen zu befassen und auch Vor-

schläge, Verbesserungen und Ideen anzubringen.»

(Leserbrief F. Tanner und S. Preisch vom 27. Januar 1992)

maschine zur Verfügung gestellt werden. So verschickten wir die rund 2000 Briefe halt selbst, wobei die Gemeinde die Portokosten übernahm und uns auch freundlicher Weise alle Adressen zur Verfügung stellte.

Alle 13–23jährigen Jugendlichen in Wettingen (SchweizerInnen und AusländerInnen) erhielten eine Anmeldung und einen Fragebogen dazu. Anhand des Fragebogens wollten wir herausfinden, wo die Interessenschwerpunkte lagen, damit wir an der Session selber möglichst aktuelle Themen diskutieren konnten. Wir verschickten 1916 Anmeldungen – zurück kamen 38 Stück, gerade 1,98 Prozent! Das Durchschnittsalter der angemeldeten Jugendlichen lag bei 19 Jahren. Davon waren 17 weiblichen, und 21 männlichen Geschlechts.

Die Jugendsession fand statt. Und sie war ein voller Erfolg! Am 10. August 1991 fanden sich ungefähr 40 Jugendliche im Rathaus ein. Am Morgen unterteilten wir die Teilnehmer in vier Gruppen mit verschiedenen Themenschwerpunkten, die wir anhand des verschickten Fragebogens machen konnten: «Jugend und Drogen», «Jugend und Demokratie», «Jugend und Verkehr» und «Jugend und Kultur». In verschiedenen Räumen wurde in diesen Gruppen teils heftig und vor allem fruchtbar diskutiert. Das Ziel war, möglichst viele Ideen und (Verbesserungs-) Vorschläge schriftlich zu Papier zu bringen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es weiter im Plenum. Dort stellte jede Gruppe das Resultat ihrer Gruppenarbeit vor. Es wurde im Kreis, ohne Handaufhalten, darüber diskutiert und abgestimmt. So haben die Wettinger Jugendlichen in nur einer Sitzung 19 Vorschläge, Ideen und Forderungen formuliert. Einige Beispiele: Schaffung eines Jugendhauses, Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Oberstufenschulhäusern, Tarifverbund Aargau–Zürich, mehr Veloparkplätze am Bahnhof Wettingen, mehr Veranstaltungen für Jugendliche, Informationsanlässe für Eltern und Schüler über Drogen. Darunter war auch die Forderung zur Schaffung eines Jugendparlamentes. Diese Beschlüsse sowie die Forderungen zur Schaffung eines weiteren Jugendhauses und zur Aufnahme eines Umweltschutz-

paragraphen in die Verfassung wurden unter Mithilfe eines Gemeinderates als Motionen formuliert und dem Wettinger Einwohnerratspräsidenten eingereicht.

Alle anderen Anliegen, die nicht als Motionen formuliert werden konnten, wurden gebündelt den entsprechenden Instanzen vorgebracht: Schulpflege, Gemeinderat und Regionale Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen (RVBW). Wie reagierten nun die Angesprochenen auf unsere Anliegen? Die RVBW reagierten bald darauf mit einem Brief, in welchem sie Punkt für Punkt unsere Anliegen erläuterten und beantworteten. Der Gemeinderat reagierte drei Monate später mit einer Einladung zu einer «Aussprache». Die Schulpflege bestätigte kurz darauf den Eingang unseres Briefes und lud uns genau ein Jahr später zu einem Gespräch ein. Am 30. Januar 1992, wurden im Wettinger Einwohnerrat die drei Motionen traktandiert und an der Sitzung behandelt. Alle drei Motionen (Jugendhaus, Jugendparlament und Umweltschutzparagraph), wurden von Jugendlichen selber vertreten und begründet. Alle drei Motionen wurden vom Einwohnerrat überwiesen.

Die Gründung des Wettinger Jugendparlamentes

Die Entgegennahme der Motionen am 30. Januar 1992 war zugleich der offizielle Startschuss für die «Arbeitsgruppe Jugendparlament», ihre Arbeit aufzunehmen. Diese Gruppe wurde provisorisch schon an der Jugendsession selbst gebildet. Anfänglich gehörten ihr 22 Jugendliche an. Diese Zahl veränderte sich jedoch ständig – aber schon bald kristallisierte sich ein harter Kern von Jugendlichen heraus, die die Gründung des Jugendparlamentes an die Hand nahmen und vorantrieben. Diese Leute wurden dann an der Gründungsversammlung ins Büro gewählt.

Zwischen der Entgegennahme der Motionen am 30. Januar 1992 und der Gründung am 29. Mai 1992 traf sich die Arbeitsgruppe fünfmal. Es ging vor allem darum, Richtlinien für das Jugendparlament auszuarbeiten, das Budget aufzustellen, mit den anderen Jugendparlamenten Kontakt aufzunehmen bezüglich der

«Die Jugendlichen sind ihrem Charakter nach zu Begierde disponiert und geneigt, das zu tun, wonach ihre Begierde tendiert. Sie begehren heftig, lassen aber schnell nach. Ferner sind sie nicht schlecht gesinnt, sondern gutmütig, weil sie noch nicht viel Schlechtigkeit gesehen haben. Auch sind sie leichtgläubig,

weil sie noch nicht häufig getäuscht worden sind. Sie leben meistens in der Hoffnung; denn die Hoffnung bezieht sich auf die Zukunft, die Erinnerung aber auf das Vergangene. Für die Jugend aber ist die Zukunft lang, die Vergangenheit dagegen kurz. Ferner sind sie von edler Gesinnung; denn sie sind vom

Leben noch nicht gedemütigt worden, vielmehr haben sie noch keine Bekanntschaft mit den Notwendigkeiten gemacht, und sich selbst grosse Dinge würdig zu halten, ist erhabene Gesinnung. Das aber ist Kennzeichen des Hoffnungsvollen.»

(Aristoteles, Rhetorik, 1289a)

Organisation, sich auf die Institutionalisierung vorzubereiten und sich Gedanken zur Mitgliedergewinnung zu machen.

Die 6. Sitzung der Arbeitsgruppe war zugleich auch die 1. Sitzung des Wettinger Jugendparlamentes, das heisst, am 29. Mai wurde das Jugendparlament offiziell gegründet. Alle Jugendlichen mit Wohnsitz in Wettingen wurden via Presse und Mund-zu-Mund-Propaganda dazu eingeladen, ebenso der Gemeinderat, der eine Vertreterin schickte. 26 Jugendliche waren anwesend, und sie wählten die Mitglieder des Büros, bewilligten das Budget und hiessen die definitiven und überarbeiteten Richtlinien gut.

Organisation des Jugendparlamentes Wettingen

Sechsmal jährlich, jeweils vor der Einwohnerratssitzung der Gemeinde, treffen sich zwischen 20 und 40 Jugendliche in einem Sitzungszimmer im Wettinger Rathaus. Dort werden dann Traktanden der Einwohnerratssitzung und eigene Themen diskutiert. Die Traktandenliste beinhaltet Punkte wie Besprechungen und Reaktionen auf Zeitungsartikel oder Geäussertes – z.B. die Äusserung von Gemeindeammann Lothar Hess in einer Regionalzeitung, die Schaffung spezifischer Jugendräume schaffe Randgruppen –, Stellungnahmen zu verschiedenen Aktivitäten der Gemeinde, Informationen über Feste, Abrechnungen, z.B. des Festes vom Januar 1993, laufende Projekte, Mitgliederwerbung, Konzerte, Jugendverträglichkeitsprüfung usw.

Organisiert werden diese Sitzungen vom siebenköpfigen Büro, welches das Jugendparlament auch nach aussen vertritt und zugleich Anlaufstelle für Jugendliche ist. Die Büromitglieder werden von den JugendparlamentarierInnen, vom sogenannten Jugendrat, gewählt. Die Mitglieder des Jugendparlamentes oder eben Jugendrates sind wiederum unterteilt in verschiedene Arbeitsgruppen, z.B. Werbung, Kultur, Schulen, Umwelt. Die meisten dieser Arbeitsgruppen arbeiten selbständig an Projekten, über welche man dann an den Jugendparlamentssitzun-

gen diskutiert. Das Jugendparlament wird finanziell von der Gemeinde gestützt. Genauer gesagt, bekommen wir jährlich 700 Franken für die Administrationskosten, und zusätzlich gehen 5000 Franken an den Wettinger Ideentopf, wo ein Mitglied unseres Parlamentes in der sechsköpfigen Kommission mitarbeitet.

Zusätzliche Unterstützung findet unser Jugendparlament beim Jugendarbeiter Wimi Wittwer, der uns seine Hilfe im Umgang mit den Behörden anbietet und uns auch sonst sehr engagiert bei allen Projekten und Problemen unterstützt. Im allgemeinen funktionieren die Parlamente in der Schweiz nach dem Prinzip der Generalversammlung sowie mit einem Büro oder Sekretariat und Arbeitsgruppen.

Zwei Jahre im Jugendparlament

Mirjam Weisshaupt, Mitglied des Jugendparlamentes

Durch meinen Bruder wurde ich überhaupt auf das Jugendparlament Wettingen aufmerksam. Ich nahm ihn auf den Arm, von wegen er sei jetzt also auch zu den Politikern übergegangen. Aber er sagte, das Ganze hätte überhaupt nicht viel mit Politik zu tun. Sie würden sich ganz einfach nur für die Interessen der Jugendlichen einsetzen. Also setzte ich mich dann einmal vor gut zwei Jahren in eine solche Sitzung, um das Treiben mal näher zu betrachten. Ich musste feststellen, dass da lauter junge aufgestellte Leute sassen, die miteinander eine Menge Spass hatten. Neben der Traktandenbesprechung machten sie ihre Sprüche und kamen vom Thema ab, aber es wurde keine Sitzung abgeschlossen, ohne dass alles bis ins Detail besprochen worden war.

Das imponierte mir, und ich entschloss mich, auch weiterhin dabeizusein. An der nächsten Sitzung wurde ich bereits zum neuen

«Versucht nicht, uns zu verstehen. Ihr könnt uns untersuchen, befragen, interviewen, Statistiken über uns aufstellen, sie auswerten, interpretieren, verwerfen, Theorien entwickeln und diskutieren, Vermutungen anstellen, Schlüsse ziehen,

Sachverhalte klären, Ergebnisse verkünden, sogar daran glauben. Unseretwegen. Aber ihr werdet uns nicht verstehen.»

(König, S. 1)

Büromitglied gewählt, als Ersatz für Fränzi Tanner, die aus zeitlichen Gründen nicht mehr so viel dabeisein konnte. Man sagte mir, da gäbe es nicht so schwierige Dinge zu tun, also stimmte ich zu.

Ich muss sagen, wenn ich so zurückblicke, hatten wir schon eine Menge Spass in den Sitzungen. Und natürlich haben wir auch Feste und Parties organisiert. Dabei hatten wir grosse Unterstützung von Wimi Wittwer, der sich alle Mühe gab, uns eine Chance zu verschaffen. Durch die Organisation von diesen Anlässen erhofften wir uns, etwas bekannter zu werden und auch neue Mitglieder erwerben zu können, was allerdings nicht ganz funktionierte.

Wir versuchten alles Mögliche, um an den Schulen Werbung zu machen, aber überall wurde es uns untersagt. Natürlich resignierten wir, aber wir wissen einfach nicht, wie wir die Gemeinde mitsamt den Schulen davon überzeugen können, dass das JUPA eine gute Einrichtung ist. Wir werden irgendwie nicht ernst genommen, und das hat viele unserer Mitglieder dazu bewegt, uns zu verlassen.

Als ich vor zwei Jahren anfang, kamen etwa zwanzig Jugendliche an eine Sitzung. Heute sind es gerade mal noch zehn, wenn es hochkommt. Das ist eine sehr traurige Tatsache, und wir können nichts dagegen tun.

Aber jetzt einmal abgesehen von diesem Verlust haben wir doch auch ab und zu etwas erreicht. Vielleicht nicht auf Gemeindeebene, aber ich habe durch das Jugendparlament sehr viele neue Freunde gefunden, und das ist mehr wert, als alle Misserfolge, die wir einstecken mussten. Im Moment geht es zwar mit dem JUPA etwas bergab, aber dennoch versuche ich mein Bestes, es mit den restlichen Büromitgliedern aufrecht zu halten. Ich hoffe immer noch, dass wir eines Tages von der Gemeinde unterstützt werden.

Offene Jugendarbeit im Jugendparlament Wettingen

Wimi Wittwer, Jugendarbeit Wettingen

An den Anfang möchte ich ein paar allgemeine Gedanken stellen: Oft wird der heutigen Jugend vorgeworfen, sie sei vor allem konsumorientiert, passiv und unpolitisch. Die Jugend ist ein Spiegelbild unserer Gesellschaft und diese ist konsumorientiert (denn Konsum erhält die Wirtschaft), im grossen und ganzen eher passiv und unpolitisch (wenn man die Stimmbeteiligung anschaut). Woher soll deshalb unsere Jugend andere Werte beziehen? Es ist die Aufgabe von uns Erwachsenen, diese vorzuleben und Jugendliche auf ihrem Weg in unserer komplexen, schwierigen Welt zu begleiten.

Begleiten sehe ich als meine Hauptaufgabe als Jugendarbeiter in der offenen Jugendarbeit. Als Sprachrohr und Übersetzungshilfe stehe ich oft zwischen Jugendlichen und Erwachsenen und versuche, einen möglichst offenen Dialog zu fördern.

In diesem Sinne begleite ich auch das Jugendparlament Wettingen. Gegründet wurde es von zwei initiativen Jugendlichen völlig selbständig, und ich kam erst später dazu. Ich versuche die JugendparlamentarierInnen ernst zu nehmen und ihnen zu helfen, ihre Ideen zu verwirklichen. In gewissen Bereichen ist dies leichter: Um den Wettinger Jugendlichen Raum zu bieten, sich zu treffen (in Wettingen sind «unorganisierte» Treffpunkte für Jugendliche ein Mangel), half ich, zweimal Konzerte mit anschliessender Disco zu organisieren. Für die an der Organisation und Durchführung beteiligten Jugendlichen waren diese Anlässe eine spannende Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu erproben.

Schwieriger ist die Begleitung in einem anderen wichtigen

«Damit wäre die erste Jugendsession der Start gewesen für ein vermehrtes Engagement der Jugend in der Politik.»

(Aargauer Tagblatt,
12. August 1991)

Bereich: Mitgestalten der Gemeindepolitik aus jugendlicher Sicht: Jugendliche haben ein anderes Tempo- und Zeitgefühl als Erwachsene. Sie sind sich nicht gewohnt, über längere Zeit zu planen und an einem Thema zu bleiben. Ein Jahr in einem 16jährigen Leben ist im Verhältnis bedeutend länger als ein Jahr in einem 40jährigen Leben. Ich muss also den JugendparlamentarierInnen vor allem Mut machen, sich für Anliegen einzusetzen, die vielleicht erst für die nächste Generation Jugendliche verwirklicht werden. Sie leisten Pionierarbeit, und dies ist oft frustierend. Je mehr die Jugendlichen aber von den politischen Behörden ernst genommen werden, um so mehr Kraft bringen sie auf, sich für ihre Anliegen einzusetzen. Damit lernen sie die Verantwortung für unsere/ihre Welt zu übernehmen.

Jugendliche haben vielleicht für uns Erwachsene manchmal ungewohnte Ideen und Vorgehensweisen. Manchmal haben wir (zuviel) Angst vor jugendlichem Leichtsinn und Ungestüm! Ich erlebe aber immer wieder, dass ein ernsthafter und offener Dialog hilft, diese Bedenken abzubauen.

Literatur:

- König, Peter: Wir Voodookinder. In: Kursbuch Deutsche Jugend, Berlin, September 1993.
- Preisch, Stephan: Rechtsetatismus und Rechtspluralismus untersucht am Recht der Jugendlichen, Uni Zürich, 1994.
- Tabin, Jean-Pierre: Jugendliche in der Schweiz: ein «Tour d'horizon». In: Über die Gegenwart hinaus, Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen. Bern 1991.
- Tanner, Franziska: Demokratische Erziehung als politische Bildung am Beispiel des Wettinger Jugendparlamentes, HPL Zofingen, 1993.
- Wettstein, Gérard: Plädoyer für die Einrichtung von Jugendräten in unseren Gemeinden, SAJV 1992, Schwarzentorstrasse 69, 3007 Bern.
- Verschiedenste Berichte der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, EDMZ Bern.
- Verschiedenste Berichte in Zeitungen (BT, AT, AV, LIZ/BAR, Tagi usw.) und Radiointerviews (Radio Argovia, DRS 1, DRS 3, Radio 24).